

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1950)

Heft: 11

Artikel: Frühmittelalterliche Gräberfunde in Maienfeld und Duvin

Autor: Burkart, Walo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einer Zeit, da sich der Staat um die Volksschule mit Ausnahme der Unterhaltung der Schullehrerabteilung an der Kantonsschule nicht kümmerte, machte der Schulverein das Landschulwesen zur Angelegenheit des Volkes und leistete bahnbrechende Arbeit. Dank haushälterischer Verwaltung der bescheidenen, größtenteils selbst gesammelten Mittel und einer rührenden Anspruchslosigkeit seiner Funktionäre konnte er 4500 Gulden für Prämien aufwenden, durch die er die Gründung zahlreicher Schulfonds veranlaßte. Weitere 9000 Gulden verausgabte er für Schulbücher und Stipendien. Und doch konnte er bei seiner Auflösung noch rund 10 000 Franken einer wohltätigen Stiftung zuweisen. Unter opferfreudiger Hingabe und warmer innerer Anteilnahme an seinem Werk hat er in kurzer Zeit Bleibendes geschaffen. Er hat, wie Carisch in einer Rede vor der Generalversammlung mit vollem Recht sagen durfte, «das Gute in der Liebe zu Gott und zu unserm Volk redlich gewollt und treulich angestrebt».

Frühmittelalterliche Gräberfunde in Maienfeld und Duvin

Von Walo Burkart, Chur

Fast jährlich werden in den verschiedensten Tälern Graubündens bei Erdarbeiten alte Grabstätten angeschnitten. Wenn es gut geht, kommt vor der Zerstörung an das Rätische Museum oder an den Schreibenden direkt eine Meldung, damit die in solchen Fällen immer wünschenswerte Bergung eventueller Grabbeigaben oder sonst doch die Untersuchung über das Alter der Skelette stattfinden kann. Oft werden die Avisierungen unterlassen und die Grabstätten einfach weggerissen. Auch wenn letztere keine Artefakte bergen, was bis weit in die urgeschichtlichen Zeiten hinein vielfach zutrifft, können oft aus Lage und Form Schlüsse auf das Alter gezogen und so der lokalen Siedlungsgeschichte wertvolle Kunde verschafft werden.

Nachfolgend seien zwei solcher Gräberfunde des Frühjahres 1948 kurz skizziert, die dank bezüglicher Mitteilungen durch den Schreibenden untersucht werden konnten.

Gräber in Maienfeld

Anfangs April kamen beim Fundamentaushub für einen Hausbau nördlich der Turnhalle zwei Skelette zum Vorschein, was vom Bauherr Zindel gemeldet wurde. Die 70/80 cm unter der Oberfläche und parallel zu einander liegenden, aber etwas gestaffelten und nach Nordwesten (Kopfseite) orientierten Gräber wiesen eine Steinein-

fassung auf, aber keine Deckplatten. An deren Stelle scheint eine Überdeckung aus rundlichen Steinen, vielleicht unter Verwendung von stützenden Hölzern, bestanden zu haben, die sich in den ursprünglichen Grabraum eingesenkt hatte. Über die ganze Grablänge zeigte sich Holzkohlenbeigabe, wie dies alle antiken Gräber in Graubünden bis gegen das Mittelalter hinauf erkennen lassen, sonst aber leider keine Artefakte, die das Alter genau bestimmen ließen. Die Schädel waren so zerfallen, daß eine anthropologische Untersuchung nicht in Frage kam. Später stellten sich bei der weiteren Grabung noch Reste eines Kinderskelettes ein, so daß es sich um die Ruhestätte einer ganzen Familie zu handeln scheint, da das eine Skelett der Erwachsenen wegen der Feinheit der Knochen auf eine Frau zu schließen gestattete.

Die Gräber steckten in einer stark mit Brand durchsetzten Bodenschicht, die sich rings um die Fundstätte hinaus ausdehnte. Sie enthielt viele Tierknochen, wie dies bei prähistorischen und römischen Fundschichten Regel ist, aber von Artefakten aus diesen Perioden war rein nichts zu finden, so daß es sich um eine wohl frühmittelalterliche Brandstätte handeln muß. Mauerreste fehlten, womit der Platz einst Holzhütten getragen haben dürfte. Weil außerhalb des alten Stadtareals liegend, darf dabei an Stallungen oder Vorratsgebäude gedacht werden, die während einer kriegerischen Handlung — an denen damals ja kein Mangel herrschte — durch Feuer zerstört worden sind. Da die Gräber aber in diese Brandschicht hinein angelegt waren, können sie nur jünger als dieselbe sein und damit wohl ehestens der Zeit um die Jahrtausendwende entstammen, keineswegs aber älter als aus der Karolinger-Periode sein. Die Errichtung von Grabkammern aus Trockenmauerwerk, welche speziell bei eisenzeitlichen Gräbern die Regel ist, hat sich in Graubünden, wie manche bisherige Funde zeigen, bis ins hohe Mittelalter hinauf erhalten, wobei dann in den meisten Fällen keine Säрге verwendet, sondern die Toten einfach auf einem sogenannten Totenbrett beigesetzt wurden. Dies dürfte auch bei den Gräbern von Maienfeld zutreffen, die nun die ältesten Grabstätten auf Stadtgebiet sind, bis man einmal auf römische oder urgeschichtliche Bestattungen stößt, was früher oder später sicher der Fall sein wird. Um Pestgräber handelt es sich bei obigen Funden unter keinen Umständen, denn bei solchen wurden nie steinerne Kammern erstellt, dagegen desinfizierende Kalkschichten eingestreut, die hier vollständig fehlen.

Gräberfunde bei Duvin

Am 17. Juni berichtete alt Präsident Capeder, daß beim Kiesrüsten am Westfuß des kleinen Hügels «Cresta della Tschavèra» (Mannsmahd), 200 m nördlich der Kirche zwei Skelette zum Vorschein gekommen seien. Der Augenschein ergab folgendes:

Am Fuß der Hügelböschung lagen ca. ein Meter tief im Kiesboden zwei aus Steinmäuerchen errichtete und mit Platten abgedeckte, parallel laufende Grabstätten. Die Skelette zeigten Rückenlage mit Kopf gegen Nordwesten und Blick gegen Südosten. Der eine Schädel war so vollkommen erhalten, daß er zur anthropologischen Untersuchung Prof. Hägler überbracht werden konnte (Bericht zur Zeit noch ausstehend). Leider enthielten die Gräber außer der bekannten Holzkohle ritueller Herkunft keine Beigaben, welche eine genaue Datierung gestattet hätten. Die Ausstattung mit dieser Kohle, die Bauart der Grabstätten und deren allgemeine Lage weitab von der Kirche und dem Friedhof berechtigen zu einer zeitlichen Fixierung in die Mitte des I. Jahrtausend nach Christi, wobei aber ein höheres Alter bis in die Eisenzeit nicht ausgeschlossen ist, da auch damals, wie die Gräber des späteisenzeitlichen Bot Panadisch bei Bonaduz beweisen, beigabenlose Bestattungen häufig waren. Die Besiedlung von Duvin reicht also jedenfalls viel weiter zurück, als bisher beweisbar war, indem die Kirche Duvin erstmals in einer Urkunde des XIV. Jahrhunderts erwähnt wird.

Der Hügel, in dessen Hang vermutlich noch mehr Gräber stecken — es sei an die vollständig analogen Verhältnisse des Bot Panadisch erinnert — zeigt oben an seiner Südkante verdächtige Steine, die auf alte Verteidigungsanlagen hindeuten könnten, weshalb Sondierungen wünschbar wären zur Abklärung, ob die Hügelkuppe in urgeschichtlicher Zeit oder erst später Verwendung gefunden hatte.

Mit diesen Gräbern aus frühgeschichtlicher oder eventuell sogar urgeschichtlicher Zeit rückt auch Duvin in den Blickbereich weit zurückliegender Besiedlung, wie sie im Lugnez/Vals nun schon für eine ganze Anzahl Gemeinden nachgewiesen werden konnte mit folgenden ausgewiesenen Funden (dem Alter nach geordnet):
 Surin/Lumbrein: Siedlung Crestaulta und deren Gräber der mittleren Bronzezeit (15. Jahrhundert vor Christi).

Vals: Topfscherbenfund der mittleren Bronzezeit (ca. 15./13. Jahrh.).

Luvis: Gräber der späteren Eisenzeit (2./3. Jahrhundert vor Christi).

Oberkastels: Siedlung und Grab der späten Eisenzeit (ca. 100 vor Christi).

Cumbels: Gräber der röm. Periode (1./4. Jahrhundert nach Christi).

Villa: Gräber mit leider verschollenen Bronzen (römisch oder eisenzeitlich?), auch römischer Münzfund.

Duvin: Gräber der frühgeschichtlichen Zeit oder älter?

Auch in Riein sollen nach dem großen Dorfbrand oberhalb des Dorfes Gräber aufgefunden worden sein, die Topfstücke und Waffen enthielten, die aber, weil die Artefakte verloren gingen, keine genauen Schlüsse über das Alter ziehen lassen, doch ist nicht auf spätere Herkunft als aus römischer Zeit zu denken, da bisher in Graubünden keine jüngeren Gräber mit Keramikbeigaben vorliegen.